

# FISCH & WASSER

MAGAZIN FÜR FISCHEREI, NATUR UND FREIZEIT

**Einzelhaken**

Wobbler, Blinker & Co.  
richtig umbauen

**Fischerkarte**

Leitfaden durch die  
Dokumenten-Begriffe



## DIE RÜCKKEHRER FISCHOTTER AUF DEM VORMARSCH?

Die Diskussion darüber zwischen  
Gewässerbewirtschaftern und Naturschützern  
spitzt sich zu. Was aber wissen wir derzeit  
wirklich über den Fischmarder?

# Den Fakten auf der Spur

Immer mehr spitzt sich die Diskussion zwischen Gewässerbewirtschaftern und Naturschützern rund um den Fischotter und dessen Einfluss auf die Fischbestände in Österreich zu. Von leergefressenen Gewässern und immensen Schäden sprechen die einen, von Freude über die Rückkehr und dringendem Schutzbedarf die anderen.

Was aber wissen wir derzeit wirklich? Von **Wolfgang Hauer**

**I**nteressante Beobachtungen am winterlichen Fluss. Für mich haben winterliche Fischereireviere einen besonderen Reiz, egal ob ich auf Aitel, Rotauge, Zander oder Huchen fische. Oft gehe ich dabei leer aus, dennoch genieße ich die Stille an den Ufern unserer Flüsse. Wer es versteht kann im Schnee die Spuren der verschiedensten Wildtiere entdecken. Die Spuren von Fuchs, Marder und Hermelin finde ich fast jedes Mal. Spuren, die vermutlich vom Fischotter stammen ebenso. Auch Bismartrate und Biber sind an den gleichen Gewässern unterwegs wie ich. An Graureiher kann ich mich seit meiner Kindheit erinnern, Silberreiher gehören seit rund zehn Jahren zum normalen Bild an meinen winterlichen Fischereireviere, Gänsesäger und Kormorane ebenso.

Seit rund vier oder fünf Jahren finde ich nicht selten große Fische, die offensichtlich vom Otter gerissen wurden. Oft weisen diese bis zu 68 cm großen Fische (größter, selbst vermessener Fisch) auch postmortale Fraßspuren von anderen Tieren wie etwa Fuchs, Marder oder Krähen auf. Sie liegen nur unweit der Wasseranslagslinie am Ufer. Dem Gewässerabschnitt entsprechend finde ich hauptsächlich die dominierenden Fischarten des Epipotamals (Barbenregion), wie etwa Barben und Aitel. Es gibt aber auch Meldungen über gerissene Huchen bis

zu einer Größe von 85 cm, die nicht gefressen, sondern nur getötet und angefressen wurden. Unklar ist, warum der Otter so große Fische überhaupt angreift? Vom Otter werden ja kleinere Fische bevorzugt und zur Gänze gefressen. Warum frisst er dann nicht den Fisch selbst, sondern meist nur die fettreichen Innereien, vor allem die Leber? Der „große Rest“ dieser Fische bleibt oft nahezu unversehrt, und wird in der Folge meist von Füchsen und Mardern, die am Flussufer entlang patrouillieren, gefressen. Wie sich an Spuren im Schnee belegen lässt, haben an vielen Flüssen mit Ottervorkommen die Füchse dieses „zuverlässige Nahrungsangebot“ längst als Routine übernommen.

Als Fischer einen Otterriss noch bei Tageslicht zu finden, ist also eher ein Zufall, und wohl auch nur im Winter der Fall. Das Phänomen, die Beute nur anzufressen, ist bereits seit Jahrzehnten von Karpfenteichen bekannt. Dort töten Fischotter mehrere Kilo schwere Karpfen in Serie, fressen nur die Innereien heraus und holen sich dann den nächsten. Eine Hypothese dazu wäre: In einem Fischteich könnte man dieses Verhalten mit der unnatürlichen Fischdichte erklären: Das „übervolle Buffet“ verführt den Otter dazu, ein „Feinschmecker“ zu werden und sich nur die besten Stücke zu nehmen. Warum der Otter dieses Verhalten aber auch in freier Wildbahn zeigt, und zwar selbst

an Fließgewässern mit natürlichem, wenngleich mittlerweile recht mäßigem Fischbestand ohne jeden Besatz, bleibt offen. Greift er diese verhältnismäßig großen Fische deshalb an, weil die Jugendklassen in den Fischpopulationen fehlen? Mit einer standardisierten Fischbestandserhebung zeitnahe zu den Otterrissen ließe sich die Altersklassenverteilung der jeweiligen Fischarten relativ einfach klären. Die Frage, warum der Otter die getöteten Fische dann nicht zur Gänze (oder wenigstens zur Hälfte) frisst, bleibt dennoch offen. Bekannt ist, dass selbst erwachsene Otter sehr verspielte Tiere sind, und sich oft längere Zeit mit einem lebenden Fisch im Wasser spielen bevor sie ihn schließlich fressen.

**Nachweis.** Wie viele Otter gibt es bei uns wirklich? Das ist wohl eine der meist diskutierten Fragen bei Fischern und Naturschützern. Fest steht, der Fischotter steht zurzeit auf der roten Liste der gefährdeten Tiere Österreichs und ist in der FFH-Richtlinie in Anhang II und IV angeführt. Er ist je nach Bundesland durch Naturschutzgesetze, aber auch durch manche Landesjagdgesetze geschützt bzw. als ganzjährig geschont angeführt. Einheitliche Zahlen zu den aktuellen Otterbeständen findet man bislang kaum, bzw. nur für begrenzte Gebiete. Zahlreiche Sichtungen am Tage, Fotos auf Wildkameras und Nachweise durch >>

## Wieder da

Noch vor wenigen Jahrzehnten galt  
der Fischotter bei uns als ausgerottet.  
Seine Rückkehr wird nun zwiespältig  
betrachtet



## Typischer Otter-Riss

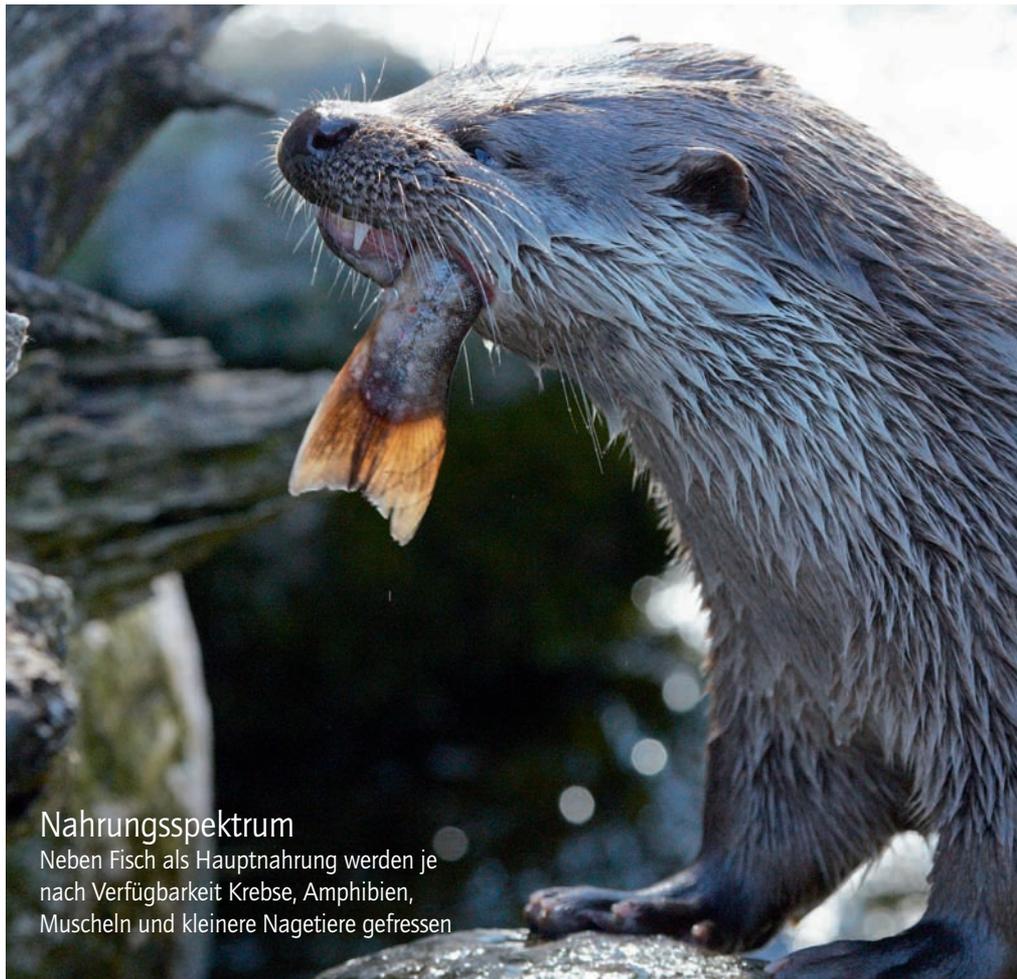
Ein unnatürlich „überevolles Buffet“ – wie etwa in Fischzuchten und Aquakulturen – verführen den Fischotter dazu, sich nur die Leckerbissen, wie etwa die fettreiche Leber und ein paar Innereien zu holen

Kotfunde lassen jedoch auf eine weite Verbreitung, oft bis an kleinste Gewässer schließen. Auch die hohe Zahl der im Straßenverkehr getöteten Otter lässt Schlüsse auf ein breit gefächertes Vorkommen zu. Bereits im Jahre 2000 forderte der Fischotterexperte Dr. Andreas Kranz in einer Publikation des Umweltbundesamtes eine Neueinstufung des Fischotters in der roten Liste der gefährdeten Tiere Österreichs, weil eine akute Gefährdung des Fischotterbestandes schon aufgrund der damaligen Bestandsentwicklung nicht bestand.

**Wissenswertes.** Der europäische Fischotter gehört zur Familie der Marder. Er kann ein Gewicht bis 14 kg und eine Länge bis zu 130 cm, gemessen von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzspitze, erreichen. Sein Fell ist ausgesprochen dicht (ca. 50.000 Haare pro cm<sup>2</sup>), und isoliert hervorragend den Wärmeverlust beim Tauchen. Der Otter führt ein verborgenes Leben, er ist hauptsächlich dämmerungs- bzw. nachtaktiv, wird in den letzten Jahren aber immer öfter auch tagsüber beobachtet.

**Reviergröße:** lt. Kranz umfasst das Streifgebiet eines Weibchens etwa zehn Kilometer Flusslauf inkl. der einmündenden Bäche. Allerdings konnten vom selben Autor bis zu acht Otter gleichzeitig an einer Stelle in einem Teichgebiet beobachtet werden. Werden mehrere Otter gleichzeitig beobachtet, handelt es sich meistens um ein Muttertier mit seinen Jungen.

**Nahrungsspektrum:** Neben Fischen als Hauptnahrung werden je nach Verfügbarkeit auch Krebse, Amphibien (meist Grasfrösche), Muscheln und kleinere Nagetiere (z.B. Bismarratten, Mäuse) gefressen. In der Literatur werden auch Wasservögel und Insektenlarven als Nahrung angeführt. Dass der Otter - wie manchmal behauptet wird – nur kranke und schwache Fische frisst, scheint schon aufgrund seines



### Nahrungsspektrum

Neben Fisch als Hauptnahrung werden je nach Verfügbarkeit Krebse, Amphibien, Muscheln und kleinere Nagetiere gefressen

## Maß nehmen

Otter können ein Gewicht von 14 kg erreichen und bis zu 1,3 Meter lang werden

täglichen Nahrungsbedarfes von etwa einem Kilo Fisch als unwahrscheinlich. Seine Beute findet er übrigens auch bei trübem Wasser mit Hilfe seiner Tasthaare.

**Wildtier vor der Haustür.** Otter wandern bevorzugt entlang von Wasserläufen. Auch bei der Suche nach neuen Revieren folgen sie – wenn möglich – dem Lauf von Fließgewässern. Dabei kommt es schon mal vor, dass sie bis ins Gebirge vordringen. Ihr bevorzugter Lebensraum sind aber Gewässer in gemäßigten Höhenlagen. Zwangsläufig stoßen Otter auf ihren Wanderungen auch auf Fischteiche, sie müssen dem Otter wie „Schmankerlbuffets“ vorkommen. Verständlich, dass sich die Tiere dort entsprechend bedienen. Von Fischbeständen in kleinen Hobbyteichen bleibt dann meist nicht viel übrig, und die Besitzer sind entsprechend entrüstet, sind diese Fische doch meist das Ergebnis jahrelanger Hege und Pflege. Aber auch in größeren, gewerblichen Teichanlagen sind die Schäden, welche durch den Otter verursacht werden, vielerorts dramatisch angestiegen. Für Oberösterreich schätzt Landesfischermeister Siegfried Pilgerstorfer den Bestand der Fischotter auf ca. 600 Stück, die rund 75 Tonnen Fisch pro Jahr fressen würden. Eine effektive Otterabwehr mittels Elektrozäunen ist sehr kostspielig und wartungsintensiv. Eigentlich meiden Otter den Menschen und leben in naturnahen Gewässerabschnitten. Die Praxis zeigt aber deutlich, dass der Otter gelernt hat, in direkter Nachbarschaft zum Menschen zu leben. So gibt es zahlreiche Nachweise inmitten von Ortschaften sowie aus Städten – nicht zuletzt deshalb, weil dort oft leicht an Nahrung zu kommen ist. Fischteiche in unmittelbarer Hausnähe, herkömmliche Zäune, Hunde, etc. sind keine ernstzunehmenden Hindernisse für den Wassermarder. Es ist also wie so oft die leichte Verfügbarkeit von Nahrung die



im Vordergrund steht, und nicht die „Natürlichkeit“ des Lebensraumes, die den Otter bis vor unsere Haustür kommen lässt.

**Nicht nur „putzig“.** Gerne wird der Otter als Indikator für unberührte bzw. intakte Naturräume herangezogen. Viele Naturschutzorganisationen führen ihn als sogenannte „flagship species“, weil er in der Öffentlichkeit aufgrund seines „niedlichen“ Aussehens ein Garant für hohe Sympathiewerte ist. Und wer jemals junge Otter gesehen hat, wird kaum umhin können, diese Tiere als entzückende Fellknäuel in Erinnerung zu behalten. Aber auch erwachsene Otter zeigen ein Verhaltensmuster, das bei jedem halbwegs naturverbundenen Menschen nur Bewun-

derung hervorrufen kann. Die Eleganz seiner Bewegungen über und unter Wasser, seine unglaubliche Verspieltheit und sein Erscheinungsbild passen einfach perfekt zur allgemeinen Vorstellung vom schützenswerten Wildtier. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille, die andere ist die Tatsache, dass Fischotter bei uns mittlerweile an vielen Fließwässern zumindest als Durchzügler vorkommen und dort naturgemäß in die Fischbestände eingreifen. Das mag in großen naturbelassenen Gewässern mit stark reproduzierenden Cyprinidenbeständen ohne erkennbare negative Folgen für die Fischbestände bleiben. Leider haben wir in Österreich solche Gewässer, von einigen ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr. Diese Tatsache ist >>

höchstwahrscheinlich auf den starken anthropogenen (unnatürlichen, von Menschenhand geprägten) Druck auf unserer Fließgewässer zurückzuführen, welcher sich natürlich auch negativ auf die Fischbestände auswirkt. Zusätzlich verschärft wird die Situation in den letzten Jahren noch durch weitere Prädatoren wie Kormoran, Gänsesäger



### Guter Taucher

Die Eleganz seiner Bewegungen über und unter Wasser passt unter anderem perfekt zur allgemeinen Vorstellung vom schützenswerten Wildtier.

und Reiher. Ausgewiesene Otterexperten wie Dr. Andreas Kranz stellen in ihren Publikationen fest, dass der Otter selbst in gut strukturierten Bächen die Fischbestände stark dezimieren kann. Elektrofischungen (Kranz & Polednik, unveröffentlichte Daten) haben jedenfalls zum Teil bestürzend geringe Fischdichten in gut strukturierten Bächen ergeben. Diese Fischbestände wurden vor allem im Winter vom Otter, soweit sich das durch Nahrungsanalysen an Hand des Otterkots nachweisen lässt, stark dezimiert. Den Otter generell für die maroden Fischbestände in Österreichs Fließgewässern verantwortlich zu machen, wäre aber äußerst unseriös. Wenn nun der Druck auf die verbleibenden Restbestände – anders kann man viele unserer Fischbestände nicht mehr bezeichnen – durch diesen zusätzlichen Fischfresser etwa auf die Laicherbestände weiter steigt, so kann das unter Umständen zum völligen Kollaps führen. Das wiederum kann kein vernünftiger Mensch wollen.

**Probleme selbst gemacht?** Oft wird Gewässerbewirtschaftern vorgeworfen, die Probleme mit Fischprädatoren durch übermäßigen Besatz mit fangfähigen Fischen selbst zu verursachen. Und ohne Zweifel wirken solche Reviere auf den Otter (und nicht nur auf diesen) wie ein Magnet. Die Rechnung ist einfach: reiche Beute bei wenig Energieaufwand. Diese Konstellation ermöglicht sogar eine noch höhere Otterdichte als unter „natür-

lichen Bedingungen“, dass weiß man mittlerweile. Ganz so einfach ist die Sache aber dennoch nicht, denn Schäden durch den Otter treten eben nicht nur in „überbesetzten“ Revieren auf, sondern auch in Gewässern mit natürlichem Fischbestand. Dabei muss man wissen, dass viele kleinere Fließgewässer nicht fischereilich genutzt, sondern

als Schongebiete ausgewiesen sind, um ursprüngliche Fischpopulationen zu erhalten. Dort kommt es also weder zum Fischbesatz noch zum Ausfang durch die Angelfischerei. Und gerade in diesen kleinen Fließgewässern ist der Otter in der Lage sehr effektiv zu jagen. Man weiß aber, dass die Populationsgrößen von Fischbeständen auch ohne Otter im Laufe der Jahre erheblich schwanken können. Wer auf der Suche nach den Ursachen für fehlende

### Was übrig blieb

Der Kot, auch Losung genannt, ist nicht nur Nachweis des Ottervorkommens, sondern gibt auch Aufschluss über die vorwiegende Nahrung und Anzahl der vor Ort lebenden Individuen



Fischbestände automatisch dem Otter die Schuld gibt, läuft Gefahr andere weniger offensichtliche Gründe nicht zu erkennen!

**Stress durch Prädatoren.** Hinzu kommt aus meiner Sicht noch ein oft vernachlässigter Faktor: Durch die permanente Präsenz der Prädatoren – damit ist nicht nur der Otter gemeint – werden die Fische zu Vermeidungsstrategien gezwungen. Das kann bedeuten, dass sie sich in Revieren

mit guter Strukturvielfalt etwa in Totholzansammlungen zurückziehen, oder besser gesagt, sich dort verstecken, um nicht gefressen zu werden. So zum Beispiel bei regelmäßigen Einflügen von Kormoranen oder Gänsesägern. Es ist ein natürlicher Reflex, wenn die Fische fallweise vor Prädatoren – etwa auch vor Raubfischen – in ihre Unterstände flüchten. Es ist aber gänzlich unnatürlich, wenn sich tagaktive Fischarten (und das sind fast alle Leitarten) den ganzen Tag lang vor fischfressenden Vögeln und bei Nacht vor dem Otter verbergen müssen. Ich wage zu behaupten, dass es dadurch zu Verhaltensänderungen z.B. bei der Nahrungsaufnahme kommt.

Beim Biber sieht die Sache anders aus. Ganz anders, nämlich viel einfacher funktioniert die Sache beim Biber. Auch diese Tierart erobert seit einigen Jahren entlang größerer Fließgewässer sukzessive seinen ursprünglichen Lebensraum zurück. Als Pflanzenfresser hat er keinen negativen Einfluss auf unsere Fischbestände, ganz im Gegenteil: Durch von ihm gefällte Bäume sorgt er in vielen Fällen für die dringend benötigten Strukturen in unseren Gewässern. Beim Biber gibt es aber längst offizielle Managementmaßnahmen, die über den Lebendfang bis hin zur Tötung einzelner Tiere gehen. Wohl auch deshalb, weil die Schä-

den, die der Biber verursacht, egal ob gefällte Bäume oder Fraßschäden an landwirtschaftlichen Kulturen wie etwa Maisfeldern, leicht zu quantifizieren sind. Da bei den „Aktivitäten des Bibers häufig auch der Hochwasserschutz ein Thema ist, besteht hier naturgemäß ein entsprechendes öffentliches Interesse.

**Schutz.** Wenn eine Tierart in ihrem Bestand bedroht ist, dann gebührt ihr jeder nur denkbare Schutz. Ob dies



## Fehlendes Raubtier-Image

Als „putziger Geselle“ wird der Fischotter großteils in der Öffentlichkeit wahrgenommen, untermauert auch durch seine unglaubliche Verspieltheit

beim Fischotter in Österreich noch der Fall ist, wird zunehmend in Frage gestellt. Unter vielen Gewässerbrücken findet man mittlerweile Otterkot. Flächendeckende Untersuchungen mittels genetischer Analysen der Kotproben könnten hier ein klareres Bild über die tatsächliche Zahl an Ottern in Österreich liefern. Darauf basierend kann ein vernünftiger Managementplan erstellt werden und zwar gemeinsam von Naturschutzbehörden und Fischerei. Bis es soweit ist, sollte es für nachweislich vom Otter verursachte Schäden, egal ob in der Aquakultur oder für Fischereirechtsbesitzer, einen finanziellen Ausgleich für den Schaden selbst oder Unterstützung für Abwehrmaßnahmen geben. Denn wenn ein Fischereirechtsbesitzer für sein vom Otter geschädigtes Gewässer keinen Pächter mehr findet, dann ist das unzweifelhaft ein erheblicher finanzieller Schaden und gleicht einer stillen Enteignung. Klar ist allerdings auch, dass Otterschäden in Freigewässern wesentlich schwieriger zu dokumentieren sind als in ablassbaren Teichanlagen. Gutgemeinte „Empfehlungen“ die Fisch-Dichten in Teichen und Zuchtanlagen zu verringern, um so die Schäden durch den Otter zu reduzieren, zeugen nicht gerade von Praxisnähe. Unsere heimischen Fischzüchter sehen sich einem enormen Konkurrenzdruck aus dem In- und Ausland gegenüber. Das allerletzte, was

sie brauchen, sind zusätzliche Probleme durch einen weiteren Fischfresser.

Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle die zahlreichen Fischereivereine, die sich seit Generationen, und meist unentgeltlich um die Fischbestände kümmern. Abgesehen vom Besatz mit fangfähigen Fischen, dessen Sinn bekanntlich in Frage steht, bemühen sich immer mehr Vereine um die Aufzucht von standortgerechtem Besatzmaterial für ihre Gewässer – egal ob Äschen oder Bachforellen für große Flusseinzugsgebiete oder bedrohte Kleinfischarten, die angelfischereilich nicht von Interesse sind. Allzu verständlich ist dann der Ärger, wenn ein Otter die jahrelangen Bemühungen in einer Nacht zunichte macht, indem er einen Vorstreck- oder Mutterfischteich plündert.

**Gezieltes Management.** Kein vernünftiger Fischer möchte den Fischotter ausrotten. Er gehört ohne Zweifel zur ursprünglichen heimischen Fauna an unseren Gewässern. Er ist aus meiner persönlichen Sicht ein faszinierendes Raubtier so wie Wolf, Bär, Wildkatze usw. Fest steht aber auch, dass der Otter erhebliche Schäden in Aquakulturbetrieben und an natürlichen Fischbeständen verursachen kann. Wie bereits erwähnt, wäre es aber eine fatale Fehleinschätzung, den Otter alleine für schwindende Fischbestände in Österreich verantwortlich zu machen.

Wenn wir, die sogenannte „Öffentlichkeit“, diesem Raubtier wieder einen Platz in unserer längst nicht mehr intakten Natur geben wollen, dann muss diese Öffentlichkeit aber auch für die durch dieses Tier entstehenden Schäden aufkommen, wie dies bei Braunbär oder Wolf längst praktiziert wird, bzw. eine rechtliche Verpflichtung dazu besteht. Dem Otter selbst kann für sein Verhalten niemand einen Vorwurf machen, er frisst um zu überleben.

Ungerecht ist es jedoch, sich über die Wiederausbreitung des Fischotters zu freuen, und eine bestimmte Personengruppe – in diesem Fall die Gewässerbewirtschafter und Fischzüchter – die Rechnung dafür bezahlen zu lassen. 

## VERWENDETE LITERATUR

### Kranz, A. (2000)

Zur Situation des Fischotters in Österr.: Verbreitung – Lebensraum – Schutz. Umweltbundesamt, BE – 177

### Sittenthaler, M. (2012)

Die Bedeutung der Fischereiwirtschaft für die Populationsdichte, Raumnutzung und Nahrungsökologie des Fischotters (*Lutra lutra*) am Beispiel des Kleinen Kamps und der Ysper in Niederösterreich. Wien: Universität für Bodenkultur, Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades MSc.